

Er scheint anker der Sonn- und  
Festtage täglich.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... — 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasowitz bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserats  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danne & Co.  
Inserationspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6 B., eod. der Stem-  
gebühr 2 30 fr.

## Die englische Zollpolitik.

Berlin, 21. November.

Man behauptet zuweilen, England verdanke seine industrielle Größe dem Schutzzollsystem, welches es so lange festgehalten, bis es keine Nebenbuhler mehr zu fürchten gehabt hat. Einschränkungen wird sich diese Behauptung schon gefallen lassen müssen; hätte England nicht die folgenschwersten industriellen Entdeckungen gemacht, so würde ihm seine Protectionspolitik nichts geholfen haben. Die Entdeckung der Dampf- kraft und ihre Verwendung zu Kraftmaschinen, die Herstellung der Spindel und des mechanischen Webstuhls, der Bau von Locomotiven und Dampfschiffen sind die Thatfachen, welche die industrielle Welt umgeschaffen haben, und alle diese Geistesthaten haben englischen Ursprung. Dazu kam, daß England sich einer geordneten Staatsver- fassung erfreute zu einer Zeit, wo die Völker des Continents um die Unverletzlichkeit des Bodens kämpfen mußten, oder von Revolutionen heimgejagt wurden.

Dennoch ist es richtig, daß England lange Zeit hindurch sein Heil in der Protectionspolitik gesucht hat. Wirkamer als die Einfuhr- erwerbungen, die es erließ, waren vielmehr seine Ausfuhrverbote, namentlich dasjenige auf Maschinen, durch welches es den Völkern des Continents die Rivalität erschwerte, und thatsächlich ist die Herstellung von Maschinen derjenige Industriezweig gewesen, in welchem später als in keinem anderen irgend ein anderes Volk mit England in Concurrenz treten konnte. Indessen auch die Ausfuhrverbote gehören zur Protections- politik. Wirkamer als durch seine eigene Protectionspolitik ist England vielmehr durch diejenige gefördert worden, welche andere Staaten verfolgten. Die Continentalperre, mit welcher Englands Handel und Industrie getödtet werden sollten, hat denselben thatsächlich einen neuen Aufschwung gegeben, denn England wurde gezwungen, sich neue Absatz- wege zu suchen. Indessen trotz dieser Erfahrungen hielt England an der Schutzpolitik fest, und gab dieselbe erst vor 40 Jahren theilweise, und noch 12 Jahre später gänzlich auf.

Unzweifelhaft richtig ist, daß es eine lange Zeit gegeben hat, und zwar eine solche, in welche das Gedächtniß lebender Menschen noch hinauf- reicht, in welcher England von den Schutzzöllen, von Schiffahrtserwerbun- gen und verwandten Einrichtungen noch Heil für seine Landwirth- schaft, seine Industrie und seinen Handel erhofft hat. Heute gibt es in England Niemanden mehr, der an solche Mittel glaubt. Die Politik des fair trade, die dort jetzt von sich reden macht, ist keine Schutzpolitik, sondern die Politik des Freihandels unter der Voraussetzung der Gegen- seitigkeit. Darüber, daß der Freihandel dem Schutzzoll vorzuziehen sei, ist alle Welt in England einverstanden. Während aber die strengen Freihändler dem Freihandel für ihr Vaterland selbst dann den Vorzug geben, wenn alle übrigen Staaten beim Schutzzollsystem verharren, ziehen andere zwar den allseitigen Freihandel dem Schutzzoll, den Schutzzoll aber dem einseitigen Freihandel vor. Man will dort den Zoll nicht um des Schutzes der nationalen Arbeit willen, sondern um der Retorsion willen.

Trotzdem ist man in England von allen darauf gerichteten Rei- gungen weiter entfernt als irgendwo. In England ist seit Jahrzehnten keine einzige Maßregel vorgenommen worden, die einen schutzzöllnerischen Charakter trägt. England hat Handelsverträge mit den Völkern abge- schlossen, die ihm solche antrugen, und hat denselben die Vorteile seiner Handelspolitik zugesagt, aber den Völkern, die ihm keine Verträge an- trugen, hat es dieselben Vorteile auch ohne Vertrag gewährt. Jetzt macht sich nun das Bestreben geltend, Retorsion an den Staaten zu üben, die auf einem schutzzöllnerischen Standpunkte verharren. Es gibt in England Niemanden, der sich vom Schutzzoll Vorteile verpricht; es gibt Niemanden, der Grenzzölle gegen solche Staaten errichten möchte, die selbst auf Grenzzölle verzichten, aber es gibt jetzt eine Partei, die den Schutzzoll als eine Kampfmaßregel verlangt, die nur so lange währen soll, bis sie ihren Zweck erreicht hat.

Wir glauben einweisen nicht daran, daß diese Politik des fair trade in England siegreich sein wird. Wir glauben es nicht und wünschen es auch nicht. Wir sind der Meinung, daß die alte Frei- handelspolitik in England genug Anhänger zählt, um derartige Umwand- lungen niederzukämpfen. Diese Politik kann erst dann aufgenommen werden, wenn die bevorstehenden Parlamentswahlen eine conservative Majorität ergeben sollten, was uns aus andern Gründen unwahr- scheinlich dünkt. Wir wünschen es auch nicht, weil wir es dem Völk- erfrieden und der Kulturentwicklung für nachtheilig erachten, wenn irgend- wo der Schutzzoll ein Fuß breit Land preisgegeben wird, der davor bewahrt werden könnte.

Allein mit der Möglichkeit, daß eine solche Wandlung sich voll- ziehen könnte, müssen wir uns schon vertraut machen, und da berührt es uns dann doch wunderbar, wenn wir sehen, wie eingestrichelte Schutz- zöllner darauf hoffen, daß England uns seine Grenzen verschließt. Unser Abgah nach England ist beträchtlich und für einen wichtigen Artikel ist er eine Lebensfrage. Deutschland ist dasjenige Land, welches den meisten Zucker konsumirt. Deutschland hat an England in den letzten Jahren alljährlich für wenigstens 100 Millionen Zucker verkauft; man könnte die Ziffer wohl auch um die Hälfte höher ansetzen. England ist auf den Zucker aus Deutschland nicht angewiesen; es kann sich aus seinen Colonien Rohrzucker um einen geringen Preis theurer beschaffen, wie den deutschen Rübenzucker. Aber Deutschland ist auf den Abgah in England angewiesen; es wird für den Zucker, der vom dortigen Markt verdrängt wird, nur sehr schwer und langsam andere Käufer heran- ziehen und würde im Anfang einer solchen Umwandlung einer Calamität verfallen, die kaum hoch genug angeschlagen werden kann. Die Zucker- kreis des vorigen Jahres wäre im Vergleich damit ein Kinderspiel.

Wie es unter diesen Umständen Deutsche geben kann, welche in Jubel darüber ausbrechen, daß England beginnt, sich zu den allein selig machenden Lehren des Schutzzollens zu bekehren, ist uns ein psychologisches Räthsel; wir wünschen diesen Schwärmern nicht, daß die Gerechtigkeit ihrer Freunde auf eine allzuschwere Probe gestellt werde.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. November.

Die Kameralacten-Affaire ist in ein neues Stadium ge- treten. Die Prüfung und Ausfertigung der auf die Geschichte Kroatiens und Slavoniens bezughabenden Documente und Acten hätte schon am 12. d. M. von einer gemischten Commission vorgenommen werden sollen. Diese Ausfertigung erleidet nun eine Verzögerung, weil das vom Banus Grafen Khuen-Hedervary kroatisherseits dazu beauftragte Mitglied der Commission, der Historiker Kopasich, erkrankt ist und um die Ver- schiebung seiner Entlassung bat. Den Bemühungen des Banus soll es gelungen sein, auch vom gemeinsamen Kriegsministerium die Zusage zu

erhalten, daß die auf die beständige Grenze bezüglichen, im Archiv des Kriegsministeriums befindlichen Acten ausgehoben und dem Landesarchiv in Agram einverleibt werden.

Der deutsche Reichstag hat das bisherige Präsidium wieder- gewählt. Die Polen-Fraction brachte eine Interpellation betreffend die Ausweisung österreichischer und russischer Unterthanen aus Preußen ein. — Die conservative Partei brachte einen Antrag auf Einführung von fünfjährigen Legislaturperioden ein.

Die Parteifriedensüberficht der deutschen Thronrede gilt all- gemein als Ausdruck des bestimmten Willens Deutschlands, keine wie immer gearteten territorialen Veränderungen auf der Balkan-Halbinsel zuzulassen. Das englischerseits verbreitete serbisch-türkische Abkommen, welches Serbien einen Gebietszuwachs sichern würde, ist bestenfalls ein diplomatischer Fühler, wahrscheinlich aber ist die ganze Nachricht der „Times“ unbegründet. Falls Serbien sich nicht selber Halt gebietet, liegt die Möglichkeit vor, daß die Großmächte den König Milan auf- fordern, zunächst durch Räumung Bulgariens seine Achtung vor den Ver- trügen zu beweisen und die weiteren Entschlüsse der Cabinete abzuwarten. Es steht jetzt außer Frage, daß Fürst Alexander seinen Thron behält.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin officiös geschrieben, entscheidende Kriegserfolge der Serben würden die Mächte gegenüber Serbien in eine ähnliche Lage wie gegenüber Bulgarien bringen. Wollte Serbien eroberte Gebiete festhalten, so würde es den Berliner Vertrag verletzen, und die Mächte würden es ebenso wie Bulgarien auffordern, den früheren Zustand wiederherzustellen.

Ein deutscher Fachmann beurtheilt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Situation um Skutina mit folgenden treffenden Worten: „Der parti- tielle Wassereffolg der Bulgaren mag der Festigung des moralischen Zustandes der Vertheidiger Skutinas zugute kommen — ihre strate- gische Position bleibt dieselbe, und noch nicht einmal das, da sie in demselben Maße compromittirt erscheint, als die Unklammerungs- Bewegungen der Schumadia- und Morava- Division ihren Fortgang nehmen.“

Die mit Vorsicht aufzunehmenden Sophiaer Depeschen der „Vol. Corr.“ wissen bereits von den ersten Atrocities zu melden; selbstver- ständlich hätten dieselben die Serben auf dem Gewissen, die nichts Geringeres als die Massacrirung der verwundeten Insassen eines Ambulanzwagens der Gesellschaft vom „Rothem Kreuz“ verbrochen haben sollen. Man muß gerade kein Freund der Serben sein, um eine solche Anschuldigung mit Entrüstung zurückzuweisen, zumal wenn man sich vor Augen hält, daß erst dieser Tage das Decret des Königs von Serbien erschienen ist, welches den Truppen unter Todesstrafe befiehlt, sich jeder Gewaltthat gegen Nichtcombattanten oder Mißhandlung der Gefangenen zu enthalten. Wir wollen hoffen, daß die serbische Heeres- leitung in der Lage sein wird, diese Anschuldigung für eine infame und grundlose Verleumdung erklären zu können.

Die in Belgrad beglaubigten Vertreter der Mächte bestätigten den Empfang der serbischen Circularnote, mittelst deren die erfolgte Kriegs- erklärung an Bulgarien bekanntgegeben wurde. Die Türkei äußert in ihrer Antwort ihr Bedauern über den ausgebrochenen Conflict, nimmt Act von der Erklärung, daß die Rechte des Sultans nicht geschädigt werden sollen und empfiehlt der serbischen Regierung Mäßigung. Die Vertreter der Mächte in Sophia versammelten sich am 19. d., um an die bulgarische Regierung eine Collectivnote mit dem Er- suchen zu richten, eintretenden Falles zu verhindern, daß Milizen und Freiwillige an der Vertheidigung der Hauptstadt theilnehmen, um den serbischen Truppen nicht Anlaß zu Gräueltaten zu geben. Der Mi- nister des Aeußern Zanooff erhielt Kenntniß von dem Zweck der Ver- sammlung und informirte die Vertreter der Mächte, noch bevor er die Collectivnote erhalten, daß die serbische Armee gleichfalls Milizen und Freiwillige habe.

## Feuilleton.

### Die Fräulein von Paalen.

Novelle von E. v. Wald-Bedtwig.

(Schluß.)

Marlitta schaut über's Meer, der Welle, der Welle trägt sie Größe auf, dem Wasser streut sie Blumen, es soll sie fort, weit fort, an den Rumpf des Schiffes spülen, das ihr Alles trägt. Ihr Alles? — Wie klopf ihr Herz, wie soll es enden? Auch Marlene liebt ihn ja, ja — ja — auch die theure Schwester liebt ihn! — Jahr um Jahr, Stunde um Stunde der Vergangenheit ziehen pfirsichschwind an ihr vorüber. Wie war's ge- wesen das ganze Leben lang? Ihr Wünschen stand stets zurück hinter dem der lieben Schwester, immer gab sie nach, freiwillig, ungewungen. Was jetzt — jetzt?

„O, mein Gott, mein Gott, wie soll es enden?“  
Und so verging die Zeit, bei jedem Briefe jubelte Marlenens Herz, Marlitta's wurde stiller und als gar die Kunde kam, daß er in Monaten zum lieben Heimatstrande kehren würde, da ward sie still, ganz still.

„Marlitta, ich begreife Dich nicht,“ sagte die Schwester.  
„Freust Du Dich denn gar nicht?“  
„Doch, doch, ich freue mich, doch meine Freude ist stumm,“ ant- wortet sie endlich, und leise marmelt die Lippen: „wenn Du zurückkommst, Karl, dann — dann —“ Nun kehrt er bald und was ist nun? Jetzt soll Marlitta, die stets im Leben der Schwester liebevoll den Vortritt ließ, jetzt soll sie ihr Glück auf dem gebrochenen Herzen eben dieser Schwester gründen.

„Wenn Du zurückkommst, Karl — dann — dann —“ sächelt der West, singt die Amsel im Busch, jede Welle sagt es, jedes blinkende Segel winkt's, auch die rothe Feste sagt's und der tänzelnde Schmetterling! Wein, nein, es kann nicht sein — es darf nicht sein — wenn doch eine Welle käme, sie forträme und diese Frage löste. Ein Brief aus

dem Norden trifft ein — in wenigen Tagen ist er hier, Marlene meint vor Bonne, Marlitta wird stumm und stumm, der Einen schleicht die Zeit, der Andere fliegt sie, die Eine wünscht sich Schwingen, um ihr ent- gegen zu eilen, die Andere möchte sie mit Weigewichten beschweren, um sie in langsamere Bahnen zu lenken, doch beide schauen von dem Giebel- fenster nach Osten. — Manch' Segel bläht sich im Winde, manch' Schiff fährt ein, das eine, dem zwei Mädchenherzen bang entgegen harrten, noch immer nicht.

„Die See geht hoch,“ sagt Lotse Blocken.  
„Springt der Wind um, so kann's was geben.“  
„Na — na nur Ruhe!“ ist die Antwort. Zwei kleine Wolken ziehen im Nordosten auf, unbedeutend sehen sie aus, doch Lotse Blocken deutet auf sie hin.

„Da hängt der Windlad!“  
Marlitta und Marlene hören es, die Worte lassen ihre Herzen erzittern.

„Glauben Sie an Sturm?“  
„Doch nicht an Sturmfluth?“ fragen sie vom Fenster herab.  
„Im — hm — vielleicht wie damals — wie damals!“  
Der Alte geht, die Mädchen denken an die Mutter Dörthe, die auch stets „wie damals“ sagte. Marlene weint, ist erregt, Marlitta saltet stumm die Hände.

„Rette ihn, laß ihn in sicherer Hut sein, lieber Herr Gott, ehe Du Deine Elemente wild entfesselt.“  
Ein heiliges Gelübde steigt in ihrem Busen auf.  
„Herr Gott, ich gelobe Dir —“ sie stockt, sie ringt in stiller Ver- zweiflung.

„Der Schwester soll er gehören, der lieben, einzigen Schwester.“  
Vor dem Wilde des Erdbeers in ihrem Stübchen sinkt sie nieder, ohnmächtig findet sie Marlene, sie läßt ihr die schlummernden Lebens- geister wach.

Im Stübchen sucht man die Schwetten in den Ställen und auf den Böden, schiebt sie vor Thüren und vor Fenster, füllt Dünger dahinter,

zieht das Vieh in die Oberstadt, der Eifer spannt die Seile ab, die Fischer räumen die Netze von den Stangen, Leben, Treiben, Rufen, Schreien im Städtchen, gerade so wie damals — ganz wie damals, auch der Rußbaum prangt wieder in voller Blüthenkrone.

Der Sturmwind pfeift, die Wogen tanzen, der Himmel wandelt sich in Nacht hoch, immer höher steigt die Fluth, die Elemente sind zu grausamem Tanz entseht, gerade so — wie damals. Wieder stürzt Haus um Haus im Städtchen düben, wieder verflucht Leben, Wohlstand in den Fluthen. Der Rußbaum wird wieder zum kalten Stumpf. Marlene ringt die Hände, Marlitta betet.

„Es ist nur gut, die Köhne sind alle herein,“ sagt der Lotse wieder.  
„Gnade dem Fahrzeug, was noch draußen ist.“  
„Unter Schiff ist draußen, heute läuft es ein. Karl Janzens kommt damit zurück!“ ruft Marlene, ihr inn's Geleisterung, einem Fremden ihre Angst zu offenbaren. Der alte Seemann schüttelt bedenklich den Kopf und kratzt sich hinter den Ohren.

„Karl Janzens, hm — hm — sein Vater war auch damals draußen, hm — hm — man sagt, die See ist nach — — — nun — hm — der liebe Gott mag helfen!“  
„Schweig, schweig!“ leucht Marlene und sinkt halb ohnmächtig in Marlitta's Arme.

„Dort — dort!“ ruft diese, der Laut scheucht Marlene auf.  
„Er ist's, er ist's!“  
Scherrrrr — die Uhr schlägt sechs!  
Einen gelben Schawl schlängt sie um die Schultern, den rothen Schirm nimmt sie zum Schutz gegen den Sturm, den Pompadour mit dem Tschentuch faßt sie, um dem Geliebten ein Zeichen des Willkommens zu geben.

„Bereite Thee, Marlitta, nicht zu stark er liebt es nicht — er kommt — er kommt! Ich werde ihn empfangen!“  
Sie sieht in ihrer Freude nicht, wie verzweifelt das Schiff mit der Uebermacht der Wogen kämpft. Gott, der bis jetzt alle ihre Wünsche erfüllte, muß ihre Bitten ja erhören — sie merkt es nicht, daß eben jetzt

ent-  
150,  
120,  
30,  
25,  
15,  
fein zt.  
27—30  
einfache,  
taumen,  
if  
ntinele  
kosten,  
leich-  
5. von  
Billards  
19—20  
Wohl-  
7.  
berfolgt,  
Wo rie  
Mann  
wir mit  
tet und  
den  
den  
erzielt,  
er die  
penden.  
sich ein  
menschen  
eur,  
sse 2.  
hi,  
et, lege  
40) 1—1

In der Konferenz russischer Persönlichkeiten mit Sojanow und Rysow wurde den Letzteren in Aussicht gestellt, daß sie bezüglich der Person des neuen Fürsten und neuen General-Gouverneurs würden zu Rathe gezogen werden.

Die Konferenz hat ihre Zustimmung erteilt, daß in Folge Unterwerfung des Fürsten Alexander die Pforte einen Commissar als Generalgouverneur für Ostrumelien nach Philippopol entsende.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 20. November. Obwohl die Aussichten auf das Gelingen des Konferenzwerkes neuerdings verbessert erscheinen und obwohl ein englisch-russisches Compromiß durch das beiderseitige Falllassen der extremen Forderungen hinsichtlich Bulgariens constatirt werden kann, beobachtet man hier mit vermindelter Besorgnis die latente, aber tiefgehende Spannung zwischen England und Rußland, deren Umfang durch eine Verschärfung oder Lösung der ostrumelischen Krise nicht erschöpft wird.

Darmstadt, 20. November. Prinz Alexander von Hessen erhielt gestern Nachts von seinem Sohne Franz Josef Battenberg, der zum Besuche des Fürsten Alexander in Sophia weilte, folgendes Telegramm: „Heute wurden nach langem Gesichte die Serben zurückgeworfen. Alexander und ich unversehrt. Flügel-Adjutant Marinoff ist leider unter den Schwerverwundeten. Franz Josef.“

Petersburg, 21. November. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Wenn König Milan durchaus nach Sophia gelangen will, werde er diesen Erfolg theurer bezahlen, als er hoffe. Das Journal will momentan nicht in eine Erörterung der praktischen Resultate eines solchen Vorgehens eingehen, weist jedoch darauf hin, daß den Mächten das Recht zustehe, die Achtung der Verträge seitens der Balkanvölker zu sichern, wie dies die deutsche Thronrede auch betonte.

Belgrad, 21. November. Das zweite Aufgebot befindet sich schon auf dem Kriegsschauplatz; es wurde unter den Befehl Dreščkovic's gestellt, doch weiß man momentan in Belgrad nicht, wo er sich befindet. Was die weiteren serbischen Pläne bei Slivnicza anbelangt, so glaubt man hier, daß nach den bereits dreimaligen, officiell eingestandenen Mißerfolgen eine regelrechte Einnahme der bulgarischen Positionen erfolgen werde.

Virot, 21. November. Der Kampf ist in den Tagen vom 17. bis 19. d. zwischen dem Detachement Dragoman und der Position Slivnicza fortgesetzt worden. Nach den von den serbischen Truppen am 17. und 19. d. in Folge des bulgarischen Angriffes gegen den serbischen linken Flügel vorgenommenen Recognoscirungen haben die Bulgaren neuerdings versucht, den serbischen linken Flügel anzugreifen.

Die activen Schritte zur Wiederherstellung des Status quo ante hätten nicht von ihr, sondern von der Pforte auszugehen und wären von den Mächten nur diplomatisch zu unterstützen, wird in Pariser politischen Kreisen als Bürgschaft einer friedlichen Entwicklung angesehen.

Sophia, 21. November. Der Fürst verfügte, daß die von Dr. Strancki hiehergebrachten Archive Ostrumeliens wieder nach Philippopol zurückgeschickt werden. Die ehemaligen russischen Officiere im bulgarischen Generalstabe, welche in Folge Auftrages der russischen Regierung den Dienst quittiren mußten, nehmen, wie es scheint, mit Erlaubniß des russischen Militär-Attachés bei der russischen diplomatischen Agentie, an den bulgarischen Generalstabs-Arbeiten theil und sollen mehrere Dispositionspläne, welche sich als erfolgreich erweisen, von jenen ausgegangen sein.

Philippopol, 21. November. Gestern fand hier aus Anlaß des Sieges der Bulgaren ein Dankgottesdienst statt, welchen der bulgarische Metropolit celebrirte. Die Anwerbungen von Freiwilligen dauern fort, und es gehen ununterbrochen frische Truppen an die Grenze ab. Es herrscht große Begeisterung. Die Ordnung und Sicherheit lassen nichts zu wünschen übrig.

Inland.

Agram, 21. November. Der Club der Nationalpartei beschloß in der Abends stattgehabten Konferenz, über den Antrag des Abgeordneten Barcsics und Genossen, den Banus und den Justizvorstand in Anklage zu versetzen, zur Tagesordnung zu schreiten und im Landtage durch einen Redner der Partei vor dem Mißbrauch des löblichen Rechtes der Antragstellung, welches durch eine derartige nicht zu rechtfertigende Anwendung wertlos gemacht würde, zu warnen.

Prag, 21. November. Fünfzehn bulgarische Studenten, welche an der hiesigen ezechischen Universität studiren, reisten in ihre Heimath ab, um in den Militärdienst zu treten. Auf dem Bahnhof fanden sich gegen 300 ezechische Studenten ein, welche ezechisch-nationale und bulgarische Lieder sangen.

Lemberg, 21. November. Mit Rücksicht auf die Verwicklungen auf der Balkan-Halbinsel ziehen die polnischen Blätter in heftiger Weise gegen den Grafen Kalnoky los, indem sie betonen, daß die Polen der Politik dieses Ministers kein Vertrauen entgegenbringen können. Krakau, 21. November. General Ignatiew wurde hier eingetroffenen Petersburger Nachrichten zufolge, vom Kaiser Alexander telegraphisch nach Satschima berufen, in einer längeren Privat-Audienz empfangen und dann einer Minister-Conferenz, welche unter dem Vorsitz des Kaisers stattfand, zugezogen.

Ausland.

Paris, 21. November. Mit mehr Sorge als auf den serbisch-bulgarischen Conflict, über dessen Localisirung man ziemlich beruhigt ist, blickt man hier derzeit auf die Lage der Dinge in Athen, da die aus dem etwaigen Eintritt Griechenlands in die Action sich ergebende Sachlage als eine sehr ernste angesehen würde.

der Wast in Stücke bricht. Sie will zum Hügel hin, die Wellen schäumen bis hier hinauf, sie neigen ihre Köpfe. Marlitta ruft ihr nach, das Sturmgewölbe verschlingt die schwache Mädchenstimme. Weit beißt sie sich hin aus zum Giebelfenster, mit den Augen das Schiff verschlingend, das sich nach und näher kommt.

„Gerechter Gott, das Steuer!“ Eben brach es wie Rindhals. „Nette ihn, rette ihn, Vater droben!“ Die Wellen schlagen über Deck, machtlos, losgelöst von dem Willen und der süßrenden Hand des Capitäns treibt das Schiff wie ein Spielball auf den rasenden Fluten.

„Rath — Karl rufen beide Schwestern, die eine hier, die andere dort. — Er hört es nicht, nur Gott vernimmt es. Hoch steigt der Bug, tief sinkt er hinab, jetzt zerplatzt er am Kopf der Wale — Schiff, Menschenleben sind gelöscht, gelöscht für immer. Marlitta steht es, ebenso Marlene. Erstere will im Tode sich dem Geliebten einen, sie will hinab zum Perzentessel, die Hand des Loten packt sie und trägt sie nach Hause.“

„Welch' eine Lösung!“ murmelt Marlitta, dann sind auch ihre Kräfte erschöpft.

Kesen und Geißblatt haben Haus und Dach längst, längst umrankt, in schlanken Gewinden greifen sie schon hinüber zu den Nebengebäuden. Die Scheitel Marlitta's und Marlene's sind gebleicht, man kann die Schwestern nur noch unterscheiden, wenn man ihnen in die Augen blickt. Marlene harret des Bräutigams, kein Wort der liebevollen Schwester hat ihr ihm langen Lauf der Zeiten je verrathen, was sie selbst gelitten, was sie selbst verloren, doch wenn die alte Uhr die sechste Stunde scharrt, dann macht Marlene sich zum Ausgang fertig.

„Reich nicht, er wird wohl morgen kommen.“ dann betrachtet sie die noch immer kleinen, zierlichen Füße und sagt: „Ich glaube, ich habe nasse Schuhe, mir war's als ob Sturmfluth wäre.“ Dann zieht es furchtbar schmerzlich über ihr Gesicht — wie aus tiefen Träumen murmelt die Lippen: „Wie damals, gerade wie damals!“

Weißer Rosen auf ein Grab.

Ein Liebeslied.

1. Ich wollte Dir mein ganzes Dasein weih'n, Damit mein Arm Dich durch das Leben führe; Ich wollte Rosen auf den Weg Dir streu'n, Auf daß Dein Fuß den harten Stein nicht spüre. Ich fühle Kraft und Muth genug in mir Durch's Leben eine Straße Dir zu bahnen, Wie hart der Kampf! ich hätt' dich verborgen Dir, Du solltest es gewiß nicht einmal ahnen! Ich träm' Berge bis zum Himmel auf vor mir, Ich troge Deinen Bittern, Deinen Blüthen, Ich rufe stolz: Kampf, Schicksal, dir! Ich spottete dein und werde sie besiegen! Und als vermessene ich die Sitze hat Dem feigen Schicksal, trotzig aufgerichtet, — Da kam ein Windhauch nur und Du warst todt — Und ich ein Greis, gebrochen und vernichtet! Wo ist nun alles, was ich in mir barg, Was blieb von dem, was ich erkonnen habe: Ein thranenlos Gebet an Deinem Sarg, Ein weiler Blumenkranz auf Deinem Grab!

Wie oft bin ich an Deinem Bett geseh'n Und hab' gelauscht dem bangen Athembzug Der langsam, unter trampelhaft wildem Pressen Die Seele nach dem hellen Jenseits trug! Die süßen, weißen Hände in den meinen Geschloffen Auges lagst Du reglos hier, Mir war's, als sollte ich mit lauten Weinen Aufschrei'n: O nimm mich, nimm mich doch mit Dir! Und ging ich endlich, öffneten sich leise Die blauen Augen, groß und licht und schön, Und Deine Lippen dankten sterbensmilde Den hoffnungsvollen Wunsch: Auf Wiedersehen! Und jetzt — an Deinen Sarg möcht ich mich klammern — O laß ihn doch noch eine Stunde stehn — O laß, sie hört vielleicht mein süßes Jammer Und sagt nur einmal, einmal noch: Auf Wiedersehen! ...

Hillepr Ordens d der 35. Cardinal in der Sa Der Gen von unbe Caroler bald dar Wegen Tulburian Großfent wurde, w Kammer ermittelte jetz stet e gericht. an dem an Anna Cep der gr. vort dürften zu und David bruch aus Rumänien und mit G zur Verfü wendet sic materielle Arbeitsprog am 12. D enthält im In d das Haupt solch' seine unterfügt Folge sein dort, wo e errichtet, r und Schule stützung d Verein auf und Unter in die von wird stes als der im einzubolen. die Unterric einbezogen u die besonde diese Belohn Betreff der zuwenden u errichtet wo und wo Un Sommerm richtung d finanzielle Inb Schriften, d zugeben hã meiden. E stehende pa Kenntniß n Auffassung Sprache, v Zukunft g den Ungar Culturen b so bessere f heutigen U und die G tischen vert die Organi Karpatenw wanderung die ethnogr bürgens. — und deren die Thätig Groh' und in der Richt Gegend un romanisirte Döba und führung al und zwar Commission (Hattergedit Bärenjäger legt. Einw von 233 R sch in deri denen die — Baumee t welcher 88 Pethschaf n glaubt da ist ein alt an das F gebäude d Moriz Fr — Philosopho bedor'reber anstalten. Todesstg Geburths Fretactus und Aben

(Todesfälle.) Feldmarschall-Lieutenant Anton Edler v. Hillebrandt, Ritter des österr. Leopold-Ordens und des österr. Ordens der eisernen Krone III. Classe (Kriegs-Decoration), Commandant der 35. Infanterie-Truppen-Division, ist gestern, 23. v., gestorben. — Cardinal Panbianco ist am 21. d. in Rom gestorben.

(Brandchronik.) In Groß-Caros (bei Großschenk) kam in der Scheune des Andreas Konnerth durch Unvorsichtigkeit Feuer aus. Der Genannte erlitt einen Schaden von 210 fl.

(Hefler.) Dem Kalbörner Einwohner Cristea Alenu wurden von unbekanntem Thäter sieben Schweine von der Weide gestohlen. Caroler Jassassen sahen, wie dieselben in den Hof des Michael Schindler, bald darauf von dessen Sohn aus der Gemeinde getrieben wurden. Wegen Verdachtes, den Diebstahl begangen zu haben, wurde Basilie Tulburian aus Buchholz, sowie Michael Schindler wegen Heflerei dem Großschenkler l. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Pferdegeschick-Dieb.) Dem Andreas Baier in Rohrbach wurde, während er im Weingarten zu thun hatte, aus versperrter Kammer ein Paar Pferdegeschirr gestohlen. Die Großschenkler Gendarmarie ermittelte den Thäter in der Person des Lungu Dumitru aus Rohrbach. Jetzt sitzt er „eingesperrt“ im Gefängnis des Großschenkler l. Bezirksgerichtes.

(Mutter und Sohn.) Wegen Verdachtes der Theilnahme an dem am 2. d. in Martinsberg verübten Raube ist ein Weib Namens Anna Sepia sammt Sohn Nicolae verhaftet worden.

(Kirchenraub.) In Kopacik erbrachen Diebe das Fenster der gr.-orient. Kirche und raubten 3 Gulden Kupfermünze. Die That dürften zwei dortige übelbeleumdete Burjken: Juon George Nemes und David Bradie verübt haben, weil sie unmittelbar nach dem Einbruch aus der Gemeinde verschwanden, um mußmaßlich den Weg nach Rumänien zu nehmen.

(Der Siebenbürgische Culturverein) arbeitet rüthig und mit Erfolg. Sehr ansehnliche finanzielle Mittel stehen dem Verein zur Verfügung und die patriotische Opferwilligkeit des Publicums wendet sich demselben in immer erhöhtem Maße zu. Nun, da seine materielle Basis bereits eine gesicherte ist, geht der Verein daran, sein Arbeitsprogramm festzustellen. Der Entwurf desselben, der in einer am 12. December stattfindenden Directionssitzung discutirt werden soll, enthält im Wesentlichen Folgendes:

In der Thätigkeit des Vereins muß auf die kulturellen Institutionen das Hauptaugenmerk gerichtet werden, da die Schaffung und Leitung solcher seinen Mitteln entspricht und weil das Ungarntum auch wirtschaftlich unterstügt wird, wenn man es mit Institutionen versteht, die es in Folge seiner Armut allein nicht zu schaffen vermöchte. Wenn man dort, wo es die Nothwendigkeit erheischt, ungarische Schulen und Kirchen errichtet, rettet man das Volk vor dem Zwange rumänische Kirche und Schule und rumänischen Popen anzunehmen. Hinsichtlich der Unterstüttung der Kirchen ist als Hauptprincip zu berücksichtigen, daß der Verein außer der Bedingung, seine Unterstüttung sei nur für Seelsorge und Unterricht in ungarischer Sprache zu verwenden, keinerlei Einmischung in die von ihm subventionirten Kirchen und den Schulen fordert. Er wird stets darauf bedacht sein, das Gutes der betreffenden kirchlichen, als der in dieser Hinsicht competentesten und bestinformirten Beförde einzuholen. Auch die Honorirung der Lehrer in Schulen, in welchen die Unterrichtsprache nicht die ungarische ist, soll in den Thätigkeitskreis einbezogen werden, und zwar wären Honorare solchen Lehrern zuzuwenden, die besondere Resultate im Unterrichte des Ungarischen erreichen, wenn diese Belohnung bei den Schulerhaltern keinen Reffens erweckt. In Betreff der Schulen soll sich die Vereinsstättigkeit zunächst confessionellen zuwenden und werden erst später eigene Lehranstalten in solchen Gegenden errichtet werden, wo dies weder eine Confession noch der Staat vermag und wo Ungarn zerstreut in einzelnen Gemeinden wohnen. — In den Sommermonaten wäre für Bewahrantalen zu sorgen. — Die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesecirkeln ist in erster Linie eine finanzielle Frage und hängt in zweiter Linie davon ab, ein geeignetes Individuum zur Leitung zu finden. In den patriotischen Schriften, die der Verein in deutscher und rumänischer Sprache herauszugeben hätte, wäre die Tendenziosität und der polemische Ton zu vermeiden. Es müßte in ihnen der über allen nationalen Streitigkeiten stehende patriotische Geist vorwalten, der von den Gegenseiten keine Kenntniß nimmt. Solche Schriften, von der ungarischen geschichtlichen Auffassung ausgehend, wären sehr gerignet, trotz der Verschiedenheit der Sprache, gemeinsames patriotisches Gefühl zu wecken und jene bessere Zukunft vorzubereiten, in welcher Sachsen und Rumänen vereint mit den Ungarn wirken werden. Viel könne man wohl nicht für fremde Culturen verwenden. Doch sei es zweifellos, daß man zu ihnen nur so bessere Beziehungen schaffen werde, wenn die Rumänen aus ihrer heutigen Ungefälligkeit auf ein Niveau höherer Bildung sich erheben und die Sachsen ihre erkünstelte, fremdartige Cultur mit einer patriotischen vertauschen werden. In das Programm des Vereins wäre auch die Organisation und Unterstüttung einer Filiale des ungarländischen Karpathenvereins aufzunehmen, ferner die Ablenkung der Exzellenz Auswanderung in westliche Richtung, die Abfassung einer Monographie über die ethnographischen, culturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Siebenbürgens. — Der Entwurf bepricht dann die Organisation der Filialen und deren Zusammenhang mit dem Centrum und legt dann dar, daß die Thätigkeit des Vereins sich namentlich auf die Maros-Gegend, das Groß- und Klein-Koller Comitai, die Aranyoser Gegend, die Mezöfög, in der Richtung von Szolnok-Dobota gegen Nagy-Bánya, auf die Szamos-Gegend und die Linie vom Kollzer Comitai zur Szilágyfalva, auf die romanisirten Theile von Kronstadt, Hermannstadt, Schäßburg, Broos, Déva und des Hunyader Comitats zu erstrecken hätte. Zur Durchstttung aller dieser Arbeiten wären vier Commissionen zu constituiren und zwar eine culturelle, wirtschaftliche, literarische und Sammlungs-Commission.

(Bären.) In der vergangenen Woche wurden auf Rosenauer Hattergebiet, auf dem sogenannten „Bisculung“, von den bewährten Bärenjägern Joh. Kraft, George Lupu und Genossen vier Bären erlegt. Einer der „Bege“ war ein colossales Thier, das ein Nettogewicht von 233 Kilogramm repräsentirte. Nach Aussage der Bärenjäger sollen sich in derselben Gegend noch 3—5 Stück andere Bären herumtreiben, denen die Jäger eifrig nach dem Felle streben. („Kronst. Ztg.“)

(Ein archäologischer Fund.) Beim Ausgraben eines Baumes entdeckte ein Bauer in Kis-Petri (Kollzer Comitai) einen Topf, welcher 88 Silbermünzen, mehrere Geschmeide und ein großes silbernes Petschaft mit einem Wappen und den Buchstaben S. B. enthielt. Man glaubt das Wappen sei das der Familie Sombory. Am werthvollsten ist ein alterthümlicher Ring mit Zintagliogravirung. Der Fund wird an das Finanzministerium gefendet werden.

(Brandchronik.) In Dees ist am 19. d. das Schulgebäude des dortigen gr.-kath. Kirchengebietes abgebrannt.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Spediteur Moriz Friedmann in der Nacht vom 22. zum 23. d. erschossen.

(Wenckelsohn-Feier.) Die Geburtsstadt des großen Philosophen Moses Mendelssohn, Dessau, rüstet sich, anläßlich seines bevorstehenden 100-jährigen Todestages eine würdige Feier zu veranstalten. Es ist vorläufig in Aussicht genommen, die Gedächtnißfeier am Todestag — 4. Januar 1886 — durch einen entsprechenden Act im Geburtshause Mendelssohn's selbst, einzuleiten, worauf ein öffentlicher Festactus in der Aula des Friedericianums, Gottesdienst in der Synagoge und Abends Festvorstellung im Herzoglichen Hoftheater folgen sollen.

(Folgende launige Hundegeschichte) erzählt „Was Ihr wollt“: Ein Bauer verkaufte jüngst eine Schaafherde einem Viehhändler und diesem seinen Hund unter der Bedingung mit, daß er ihm am Ende der Wanderung zu fressen gebe und ihn dann wieder heimspicke. Der Händler fand das Thier insofern für brauchbar, daß er beschloß, es für sich zu behalten, und es einsperrte. „Blylar“ befreite sich jedoch endlich aus seiner Haft, und da er offenbar die Ansicht hegte, der Mann habe ebenso wenig ein Recht auf die Herde, wie auf den Hüter derselben, so lief er auf die Weide, sammelte die seinem Herrn gehörigen Schaaf und trieb sie heimwärts, wo er zu dessen großem Erstaunen mit seinen Schugbefohlenen glücklich anlangte.

(Eine wahnsinnige Pariser Mode) hat auch bei einigen Damen Berlins Eingang gefunden. Unter dem Jaquet werden — eine neue Art „Seelenwärmer“ — lebende kleine Mäuse getragen. Bis jetzt sind zwei solcher Fälle constatirt worden. Und somit wäre die Mode thätlich auf den Hund gekommen.

(Eine Preisfrage für angehende Juristen) entstand unlängst in Folge eines schnurrigen Vorfalls an der Gasthausstafel in B. Ein Gutsbesitzer logirte dort in einem Hotel, und während des Diners stand sein großer Hund neben seinem Sitz. Ein Herr, der dem Gutsbesitzer gegenüber Platz genommen, wollte zahlen und dem Kellner einen fünfzig-Mark-Schein reichen, ließ aber das Wertpapier in eine Saucenschüssel fallen. Ein neben dem Gutsbesitzer sitzender Herr ergriff den Schein, um ihn, mit Sauce überzogen, dem Kellner zu reichen; in diesem Augenblick aber sprang der Hund hinzu und verschluckte den Schein. Eine Tödtung des Hundes, um den Schein zu retten, lehnte der Eigentümer des Theres ab, da der Hund sehr werthvoll war. Es steht nun die im Wege des Processus zu entscheidende Frage: Wer hat den Schein zu ersetzen?

(Gelehrte Seehunde.) Im Reichshallen-Theater in Berlin erregen gegenwärtig drei Seehunde durch ihre Belebtheit großes Aufsehen. Berliner Blätter berichten darüber: „Dr. Brehm behauptet in seinem „Thierleben“: „Bereits die Alten haben die Seehunde als hochbegabte Thiere geschildert. Ihre Sinne scheinen gut und ziemlich gleichmäßig entwickelt zu sein.“ Betrachtet man nun die einzelnen Productionen dieser dreifürten Seehunde, so findet man namentlich die weiteren Behauptungen des berühmten Zoologen, daß nämlich das Gesicht und das Gehör die meist entwickelten Sinne des Seehundes seien, vollaus und zwar in der drastischen Weise bestätigt. Die außerordentlich scharfe Sehraft über und unter Wasser documentirten diese Thiere, und ganz besonders das ältere von den dreien, beim Apportiren verschiedener in's Wasser geworfener Gegenstände, vornehmlich aber beim Einfangen des lebenden Aales. Eine curiose Scene zeigen die Woodward'schen Seehunde vor weißfarbigen Gegenständen. So trat zu einer der letzten Vorstellungen der comische Fall ein, der gleichzeitig aber für die Scharfsichtigkeit bereites Zeugniß ablegt, daß, während die Thiere auf der Plattform gemüthlich hingestreckt lagen und alle drei sammt ihrem Dressirer ihre Pfeifen rauchten, sich in einer der mittleren Logen des ersten Ranges eine Dame erhob, welche einen weißen Theatermantel umgelegt hatte. Fast zu gleicher Zeit trugten die mit dem Gesicht dem Publicum zugewendeten Hunde, starrten mit ihren großen, klugen Augen auf den entfernten weißen Gegenstand, ließen ihre Pfeifen a tempo fallen und waren erst wieder zur Fortsetzung ihrer Rauchstudien zu bewegen, als die Dame, welche im Begriffe stand, die Loge zu verlassen, ihren Blicken entschwunden war. Ueber das Gehör der Seehunde sagt Brehm: „Im Verhältniß zur geringen Größe der äußeren Ohröffnung vermindert der Seehund scharf genug; sein Gehörinn ist jedoch nicht so fein, daß ihm laute Klänge unangenehm werden könnten. Wie schon die Alten mußten, liebt er Musik und Gesang, wie neuere Beobachter erfahren, läuft er mit Theilnahme Glockenklingen oder anderen lauten Tönen. Ebenso wie die Alten nach seinem Bilde und seinem Auftreten und Ergehen sich ihre Tritonen und Sirenen schufen, hat er, nicht aber der Delphin, die Ationage in's Leben gerufen. Der Naturforscher Brown versichert, oft gesehen zu haben, daß Seehunde ihre Köpfe erhaben und aufmerksam lauschten, wenn die Matrosen beim Aufwinden des Ankers sangen, und Bell erwähnt, daß sie sich in gleicher Weise angezoen fühlten, wenn sie Glockenklang vernahmen. Die Kirche zu Hoy auf den Orkney-Inseln liegt in der Nähe einer schmalen, sanftigen Bucht, welche oft von Seehunden besucht wird; wie es scheint, aber nicht allein ihrer Lage, sondern ihrer Kirchenglocken halber eine besondere Anziehungskraft auf sie äußert, denn oft hat man beobachtet, daß sie beim Geläute der Glocken geraden Weges auf die Küste zu schwimmen, ihre Augen starr nach der Gegend richten, aus welcher ihnen die Glockentöne zukommen, und auf diese entzückt und verwundert lauschen, so lange die Glocken geläutet werden.“ Hiernach läßt sich nun auch die Vorliebe erklären, mit welcher die Seehunde im Reichshallen-Theater ihr Saitaren-, Mandolin- und Trommel-Concert ausführen. Hochcomisch wirkt dabei die Haß, die sie alle Drei bei der Hand- resp. Frottenhabung ihrer Instrumente bekunden. Wohlgefällig hören sie auch auf die sie bei ihren Productionen accompagnirenden Orchester-Accorde, und erklärlich erscheint nun ebenfalls die genaue Innehaltung des Tactes bei dem Walzertempo des einen Seehundes. Die von allen Zoologen constatirte und von den meisten Robbenjägern wahrgenommene Scheu und Aengstlichkeit der Seehunde, mit welcher sie sogar vor dem leisesten Geräusch die Flucht ergreifen, erfährt nun bei dem Artisten-Trio in den Reichshallen einen sehr widersprechenden Beweis durch das am Schluß der Vorstellungen mit Muth und Unerfrocktheit ausgeführte Revolver-Schnellfeuer.

(Fürst Alexander) erfreut sich bei den Bulgaren der unbedingtesten Verehrung und Liebe, so schwer es ihm auch Anfangs geworden sein mag, sich in die oft geradezu eigenthümlichen Situationen zu finden, die ihm gegenüber durch einzelne seiner von der Cultur noch sehr wenig belebten Unterthanen geschaffen wurden. Der einigte elegante preussische Gardeofficier verstand und versteht es aber vortrefflich, diesen Factoren Rechnung zu tragen, sich den patriarchalischen Sitten anzubehamen, ohne sich, selbst bei der ungezogensten Weise des Verkehrs, dabei selbst etwas zu vergeben. So waren vor nicht allzulanger Zeit einige Deputirte zur fürstlichen Tafel geladen. Einer der Geladenen erschien mit zwei „lieben Verwandten“, Leuten aus dem Volke, die ihm kurz vor der Dinnerstunde in's Haus gefallen, stellte sie seinem Souverän vor — Herr Katoff müßte eigentlich aus der Haut fahren, wenn er diese Titulatur für einen Fürsten erfährt, den er mit einem niederen russischen Beamten auf eine Stufe stellen möchte — und hat ihn ohne alle Ceremonie, doch noch zwei Couverts für die Mitgebrachten einlegen zu lassen; eine Bitte, der anstandslos sofort in freundschaftlicher Weise gewillfahrt wurde. Man kann sich denken, mit welchen stolzen Gefühlen diese Gelegenheitsgäste in ihr Dorf zurückkehrten und was sie alles ihren Landsleuten von der Reutzlichkeit des Fürsten erzählten.

(Ein Buch aus dem 13. Jahrhundert.) Bei den Restaurationsarbeiten an der alten charakteristischen Holzkirche zu Hopperstad in der Hardesbolzgei Eogn, welche gegenwärtig auf Veranstellung des Vereins zur Bewahrung der norwegischen Denkmäler aus der Vorkrit stattfanden, ist kürzlich ein sehr interessanter Fund gemacht worden. Man fand nämlich in einer verbedeten Nische ein aus sechs Wachs tafeln bestehendes Buch. Die Tafeln sind aus Buchenholz gefertigt und mit Wachs überzogen; dünne erhabene Ränder an den Seiten verbinden, daß sich dieselben beim Zumachen des Buches berühren, wodurch die mit einem feinen Stift gemachten Anzeichnungen in dem Buche vollkommen erhalten geblieben sind. Am Rücken sind die Tafeln zusammengeheftet; als Verzierung sind auswendig und am Schnitt kleine Stüchlein ver-

schiedenfarbigen Holzes, geordnet in geometrischen Mustern, aufgelegt gemessen. Das Buch war eingelegt in ein aus Holz und Leder gefertigtes Etui. Der Inhalt besteht aus Aufzeichnungen über Landbesitz und Dorfbegebenheiten, außerdem folgt eine lange Reihe von Thiernamen in lateinischer Sprache mit altnorwegischer Uebersetzung. Man nimmt an, daß der größere Theil des Inhalts gegen das Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben ist, dagegen zeigen einige Seiten eine weit ältere Handschrift. Der Text soll demnächst gedruckt werden, das merkwürdige Buch selbst aber seinen Platz in der Alterthumsammlung der Universität finden.

(Alte Ton-Instrumente.) In Ägypten und Capten, namentlich in Memphis, sollen kürzlich einige 3000 Jahre alte Harfen ausgegraben worden sein. Dieselben sind für 21 Saiten eingerichtet und sollen zum Tönen gebracht worden sein. Auch Flöten, Trompeten, Trommeln und Glocken wurden gefunden, aber keine unsecen Geigen ähnliche Streich-Instrumente.

Die große Jugend des neuen österreichischen Unterrichtsministers Dr. Gautsch hat zu mancherlei Glossen Anlaß gegeben, die sarkastischste Bemerkung über den noch nicht 35-jährigen Portefeuille-Inhaber ist aber wohl jene, deren Autorschaft dem gewissen Minister für Bonmots, Dr. Unger, zugeschrieben wird. Man sprach aber weiter zu erwartende Veränderungen im Cabinete, dem bevorstehenden Rücktritt des Freiherrn v. Pino u. s. w. Darauf meinte Dr. Unger: Vor Ende Juli des nächsten Jahres wird wohl kein neuer Minister ernannt werden, dann fügte er erklärend hinzu: „Die in Aussicht genommenen Candidaten müssen doch erst die Maturitätsprüfung machen.“

(Verwickelt.) „Hier, Letztes, haben Sie sechs Taschentücher zum Säumen. Sobald Sie dieselben gesäumt haben, bringen Sie mir sie ungefümt zurück.“

Einen kleinen Beitrag zu einem der lehrreichsten Capitel aus der Naturgeschichte des Menschen, dem Capitel der Dankbarkeit, liefert folgendes Erlebnis eines Theaterkritikers, der zugleich Dichter ist. Derselbe hatte in seinen Recensionen eine Künstlerin warm vortheiligt, die von seinen Collegen stark angegriffen wurde. Die Dame fühlte denn auch in ihrer Brust einen gewaltigen Drang sich dankbar zu beweisen, und als sie dem Kritiker ihren Besuch machte, sprach sie diese auch offen aus. „Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen danken soll,“ sagte sie mit der ganzen Färllichkeit einer Sentimentalen. Und dann leuchteten ihre schönen Augen plötzlich auf: „Ach ja — nicht wahr, Sie verprechen mir ein Exemplar Ihrer Gedichte?“

(Kindliche Logik.) Die Mama des kleinen Karl will auf kurze Zeit ausgehen; sie empfiehlt ihrem Söhnchen, während ihrer Abwesenheit recht artig zu sein und ja Acht zu geben, daß nicht etwa ein Dieb die Wohnung betrete. Nach kurzer Zeit kehrt die Mama zurück und findet die Wohnung offen und verlassen, den munteren Sprößling aber auf der Straße sorglos spielen. Halb entrüstet, halb verwundert bescheidet sie Karlchen vor sich, um ihm wegen seines Ungehorsams in's Gewissen zu reden. Der kleine Sünder trägt indessen ein ganz merkwürdiges Selbstbewußtsein zur Schau. „Mama,“ — ruft er — „ich bin ganz artig gewesen, ich habe nach Deinem Ausgang in meiner Bibel zu lesen angefangen. Da sieht aber deutlich: der Tod kommt wie der Dieb in der Nacht. Da es nun heller Tag ist, so wäre der Dieb also doch nicht gekommen.“ — Die Mutter war entwaffnet.

(In Hildesheim am Dome) spielen zwei kleine Knaben, als es gegen Mittag anfängt zu läuten. Paul: „Sag, Fritzchen, weißt du wohl, wer da läuten thut?“ Fritzchen: „Nein, Paul, aber weißt du es denn?“ Paul: „Ja, ich weiß es.“ Fritzchen: „Wer thut es denn?“ Paul: „Ei, das thun die Neuentants.“

(Anstandshalber.) Dame: „Sagen Sie mir, Herr Professor, was halten Sie denn von dem neuen Roman, von dem neulich die Sprache war? Ich breune darnach, ihn zu lesen!“ — Prof.: „Offen gefanden, gnädige Frau, der Inhalt des Buches ist so, daß es eine Dame nicht laufen kann!“ — Dame: „Ach, ich verstehe, — das muß man sich anstandshalber besorgen lassen!“

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 22. November. Die Vereinigung sämmtlicher Armee-corps ist vollzogen. Die Offensive seitens der serbischen Armee wird unverzüglich beginnen. Die Serben hoffen am Donnerstag Sophja zu erreichen.

Belgrad, 22. November. General Leschjanin hat die Bulgaren zwischen dem Timok, Belgradschitz und Kompananta vollständig zurückgewiesen und Widbin ist von allen Seiten, mit Ausnahme der Donauseite vollständig cernirt; es mangelt dabelst an Nahrungsmitteln und an jeder militärischen Leitung. Die Panik ist sehr groß.

Original-Telegramme.

Belgrad, 23. November. (Ung. T.-C.-B.) [Meldung des „Nemzer“.] Der König von Serbien hat sich in Begleitung Garafanin's gestern nach Slivniza begeben, wo heute eine entscheidende Schlacht erwartet wird.

Athen, 23. November. (U. T.-C.-B.) In Folge der Concentrirung der griechischen und türkischen Truppen an der Grenze ist die Situation eine kritische geworden. Die Türken besetzen die nach Epirus und Macedonien führenden Straßen. Die griechische Armee wünscht lebhaft den Krieg.

Konstantinopel, 23. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Pforte forderte Serbien zur unverzüglichen Räumung Bulgariens auf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Rate, Date (23. November 1885), and another Rate. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Rate, Date (23. November 1885), and another Rate. Includes items like Ung. Goldrente, Ungarische Prämien-Lose, etc.

3. 2580/1885. [937] 2-3
Minuendo-Licitation.

Zur Lieferung des in der hiesigen k. u. k. Landes-Irrenanstalt für das Jahr 1885/86 erforderlichen Brennholzes per 1222 1/2 Kubikmeter wird hiermit eine Verhandlung anberaumt.

Die Direction der k. u. k. Landes-Irrenanstalt.

M. 3. 2050/1885. [947] 1-3
Kundmachung.

Das während des ganzen Jahres an acht Orten ausübende und das ausschließliche Eigentum des Vizaknaer Stadt-Abodiums bildende Schankregalrecht sammt den dazu gehörigen 4, beziehungsweise 7 Schanklocalitäten wird bei herabgesetztem Ausrufungspreise vom 1. Januar 1886 angefangen auf sechs aufeinanderfolgende Jahre bei der am 28. November 1. J., Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des hiesigen Magistrates abzuhaltenen öffentlichen Licitation in Pacht gegeben.

Die Licitations-Bedingungen können in der Magistrats-Kanzlei während der Amtsstunden von Jedermann eingesehen werden. Gefestigte Offerte werden nur bis zum Besinne der Licitation angenommen.

Der Stadt-Magistrat.

Sz. 5326/1885. [929] 2-3
n. k. Pályázat.

Fogaras város közönségénél 300 frt. évi fizetés és szabad lakással egybekötött kertési állomásra a pályázat megnyititak; felhivatnak mindazok, kik ezen községi kertési állomást elnyerni ohajják, hogy előleltük és a kertészetbeni jártasságukat előtűntető okmányokkal felszerelt folyamodványokat legkésőbb jövő december hó 20-ig a városi elöljáróságnál nyujtsák be.

A város n. k. elöljárósága.

Promessen
auf
1864-er Lose,
Ziehung am 1. December 1885,
Haupt-Treffer fl. 150.000,
à fl. 4.— sammt Stempel,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [916] 3-5

St. Jacobs-Tropfen.
Zur wässrigen und süßeren Gelung aller Magen- und Verdauungsleiden, selbst solcher, die durch übermäßige Heilmittel widerstanden, speziell für chronischen Magenkatarrh, Magenbeschwerden, Krämpfe, saure Galle, Schlaflosigkeit, Angewandtheit, Reizbarkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen sind dem Recept der Barfüßer-Mönche bei dem Kloster Atrona aus 22 der besten Heilpflanzen des Mittelalters bereitet, wozu jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Rang einnimmt, bezeugt durch die Zusammenlegung bei dem Gebrauch der Tropfen höchsten Erfolgs.

Chocolat N. Lejet
Goutez et comparez, qualité sans rivale!
(641) 23-22

52 Fässer
WEIN
verschiedener Jahrgänge sind sowohl in Partien, als auch einzeln billigst zu haben bei Josef Schuster, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 37. [950] 1-3

Compagnon
mit Baareinlage von 20,000 bis 30,000 fl. zu einem sehr lucrativen, keiner Concurrenz unterworfenen, neuerfundener patentirten, mit der großen Ausstellungs-Medaille prämiirten, einen sehr bedeutenden Gewinn abwerfenden Unternehmen behufs Stabiffiments- u. Erweiterung wird gesucht. [949] 1-3

Die Staats-Einwanderungs-Behörde
von Wisconsin,
Vereinigte Staaten von Amerika,
deren Kanzlei sich in Milwaukee, 87 Michigan-Str. befindet, versendet kostenlos und portofrei Broschüren (mit Karten), die amtlich über Bevölkerung, Bodenbeschaffenheit, Klima, Handel, Gewerbe und industrielle Verhältnisse Wisconsins enthalten. Alle schriftlichen Anfragen werden umgehend kostenlos und portofrei beantwortet.

Prof. Dr. Gustav Jaeger'sche
Original-Normalwäsche,
renommirtes, inländisches Erzeugniß der Leipziger Wirkwaren-Fabrikgesellschaft, in bester Qualität und Ausführung, um 25 Percent billiger, als alle anderen Erzeugnisse, wozu sich die p. t. Kunden in ihrem eigenen Interesse gefälligst überzeugen wollen.

Certificat.
Die mit Schutzmarke der Leipziger Wirkwaren-Fabrik-Gesellschaft gezeichnete Normal-Wäsche wurde nach chemisch-mikroskopischer Analyse naturfärbig, von reiner Schafwolle, ohne pflanzliche Beimischung und mit der gleichzeitigen Unterbindung, und Stempelnge „Prof. Dr. G. Jaeger“ versehenen Stuttgarter Wolfwäsche vollständig gleichwerthig befunden.

Neuestes in Preservatifs
von Fischbläsen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischbläsen- und Gummi-Moulets, echt französisch von fl. 1 bis 5 fl. per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4, I. Stof. Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 89

Ein junger Mann
sucht in einer ungarischen Familie als Hauslehrer der deutschen Sprache Stellung. Adresse in der Administration dieses Blattes zu erfragen. (951) 1

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen und Ehrendiplom.
Specialität Karlsbader
Becher'scher Englischbitter,
ein vortreffliches, die Verdauung beförderndes Getränk, einen höchst angenehmen bitteren Geschmack, empfiehlt die
Liqueur-Fabrik von Johann Becher,
KARLSBAD.
Gegründet im Jahre 1807.
Zu haben in allen größeren Orten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Man achte genau auf die Firma. [853] 5-10

Die preisgekrönten,
3 goldene Medaillen.
von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, ist sich
Die preisgekrönten,
3 große silberne Medaillen.
rung ausschließlich privilegirt und allein als verewahrt
Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,
aus Baumwolle, mit Lederzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe, werden zu den billigsten Preisen, und zwar:
für Fenster-Cylinder:
weiß 5 fr. per Meter,
rothbraun und Eisen 6 " "
für Thüren-Cylinder:
weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter,
rothbraun und Eisen 9 u. 14 " "
Wien, Kolowratring Nr. 12 in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage (737) 5-6
J. Popelarz,
k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschließer.

Zerno! mit 2160 fl. Zerno!
Seiner Wohlgeboren Herrn Mathematiker A. Toth, Budapest, Kenyermezo-Gasse 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10.
Seit meiner zartesten Jugend steh ich bei der älterlichen Sorgfalt und deren Umarmung, verwaist und hilflos in der Welt. In meinem steten Kampfe um's Dasein klammerte ich mich gleich einem Getrübten an meine letzte Hoffnung, indem ich Euer Wohlgeboren um Einsendung einiger Ihrer, durch unermüdelichen Fleiß errungenen, einen sicheren Gewinn erzielenden Nummern ersuchte. Dießmal tauchte ich mich nicht, denn ich erzielte mit den von Euer Wohlgeboren erhaltenen Nummern 33, 10, 90 gleich beim 3. Einfaß von nur 45 Kreuzern einen Zerno von 2160 fl. O wie soll ich Ihnen dankbar sein, da ich Ihnen das Ziel meines höchsten Strebens, meine Unabhängigkeit verdanke! Nun kann ich den Kampf gegen mein unerbittlich gewesenes Schicksal getrost aufnehmen. Ich werde es nie vergessen, daß ich Euer Wohlgeboren auch den Glauben an die Menschheit und die neuerwachte Lust zum Leben verdanke! Noch in den letzten Minuten meines Lebens werden meine Lippen dankersfüllt den geschätzten Namen A. Toth lippen. Zeichne mich in tieffter Verehrung und Dankbarkeit
Stephan Kern, Buchbinder,
Klugergasse 17, Thür Nr. 5, Wien.
Wer sich an Herrn A. Toth um Nummern wendet, schliesse behufs Beantwortung 3 Stück 5 fr.-Briefmarken mit Adresse: Seiner Wohlgeboren Herrn A. Toth, Budapest, Kenyermezo-Gasse Nr. 5, I. Stock, Thür 10. [941] 1-1

Undurchdringlich gegen Kälte und Nässe.
Nur fl. 1.90.
Neuerfundener beste, dichtgewebte, warme, kleidsame
„Bürger“-Jacke.
Es gibt nichts Besseres, Dauerhafteres, Billigeres und Bequemeres, als diese neuerfundener praktischen „Bürger“-Jacken für Herren und Damen, für Knaben und Mädchen, welche in grauer, brauner, bräuner, dunkelblauer und schwarzer Farbe vorrätig sind und von Autoritäten rühmlichst anerkannt durch
1. „Schmiegsamkeit nach jedem Körper“,
2. „Erhaltung gleichmäßiger Körperwärme“,
3. „Erhaltung anderer theurer Oberkleider“,
4. „Billig, dauerhaft, schöne moderne Façon.“
Wer eine „Bürger“-Jacke hat, ist für den Winter gegen Kälte am besten geschützt, daher soll Jeder den klein-n Betrag nicht scheuen, denn man ist dies feiner Gesundheit schuldig. Ferner sind am Lager:
1200 Stück warme Winter-Merino-Woll-Leibel, in allen Farben, für Herren, Damen, Knaben und Mädchen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.
1300 Stück warme Winter-Merino-Wollhosen, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.
1000 Paar dicke, warme Winter-Strümpfe per 3 Paar nur fl. 1.90.
1250 Paar dicke, warme Winter-Socken per 3 Paar nur fl. 1.40.
900 Stück Damen-Unterröcke, Tricots, dick u. warm wie Pelz, mit prachtvollen 3-5 r. ibigen farbigen Bordüren und französischem Beleg, früher fl. 5.—, jetzt nur fl. 1.70 per Stück.
Mein einzige Verkauf- und Verfertigungsstelle gegen Postnachnahme nur bei
RABINOWICZ'S Versandthaus,
Wien, III., Hintere Zollamtsstrasse Nr. 9. [945] 1-3

Prämumerat
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Aufstellung...
Haus, monat...
Einselne Num...
Mit Postu...
im Juli...
Halbjährig...
im August...
Halbjährig...
Vierteljährig...
für die Abrechn...
Adolf Reiss...
Manuscripte we...
gehört; unentf...
angenehm...
Filia: -Höbunc...
I. Stein, Buch...
Nro. 27
Die Red...
Berwührung...
angereichert hat...
noch in viel...
wenden. Am...
ihrer Versicher...
wie durch eine...
und nun verfu...
gang, den die...
zwei Monaten...
Drummelien u...
Autonomie im...
Europas geste...
der Berliner...
ihres klaren...
Ordnung nicht...
können sich die...
über die abso...
ante vollkomm...
Autorität des...
Es wird...
Diplomatie im...
weiß: eine Bo...
Conferenz legt...
Basallenfürsten...
auf, sich ruhig...
treffen haben...
Göttern, daß...
weitaus erwün...
Compensatione...
gariens und...
Belgrad eine...
zu befürchten...
Als nun...
darüber einig...
schlägt aber...
erklärt dem...
doch mit dem...
Kriegszustand...
wenigstens, di...
stantinopel...
Serben befind...
Fürst Alexander...
suchen und den...
eben noch den...
die Krisis nicht...
sie wirklich für...
jedoch haben...
vornehmer Ge...
Märztag ang...
Am En...
garien nichts...
wie einem Tu...
kämpfenden...
Österreich-...
doch schließlich...
burg und Wien...
wichtigere un...